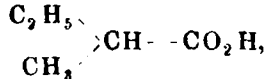


Ob die Essigsäure, deren Bildung ich beobachtet habe, ihre Entstehung einer secundären und unregelmässig verlaufenden Oxydation desselben Ketons verdankt, ob sie aus Verunreinigungen entstand, die durch die Art der Darstellung dem Keton beigemengt waren; oder ob sie vielleicht das regelmässige Oxydationsprodukt desjenigen Ketons ist, welches aus der in der verarbeiteten Säure enthaltenen, activen Valeriansäure entstanden war, wage ich vorläufig nicht zu entscheiden. Wenn die active Valeriansäure vielleicht Aethyl-Methyl-Essigsäure ist,



so muss sie allerdings bei der Oxydation ihres Ketons Essigsäure liefern.

Um diese Fragen endgültig zu entscheiden, will ich jetzt einerseits inactive Valeriansäure in völlig reinem Zustande und andererseits möglichst active Valeriansäure darstellen. Ich werde aus beiden Säuren statt der Phenyl-Ketone die Aethyl-Ketone bereiten, bei deren Oxydation das Aethyl keine Essigsäure liefern kann, welche die Beurtheilung der Resultate stören könnte. Ich werde endlich die Ketone auf synthetischem Weg darstellen, um für die Reinheit der Produkte die grösstmögliche Garantie zu haben. Hr. Prof. Erlenmeyer wird, obgleich er eine Untersuchung der verschiedenen Valeriansäuren angekündigt hat, wohl nichts dagegen einwenden, wenn ich diese neue Reaction auf diese Säuren anwende.

15. Heinr. Rose: Vorläufige Mittheilung über Amidobenzolsulfosäure.

(Eingegangen am 22. Jan.; verl. in der Sitzung von Hrn. Wichelhaus.)

Beschäftigt mit dem Studium auf verschiedenen Wegen dargestellter Amidobenzolsulfosäuren, sehe ich mich durch eine in No. 18 des vierten Jahrganges dieser Berichte enthaltene Mittheilung, deren zu Folge Hr. O. Müller in Zürich sich mit einem naheliegenden Thema beschäftigt, zu einer kurzen Notiz veranlasst, welcher ich bald ausführlichere Mittheilung folgen lassen werde.

Die aus dem Nitrobenzol durch Behandeln mit rauchender Schwefelsäure erzielte Nitrobenzolsulfosäure, deren Baryumsalz Schmitt*) analysirte, über welche ich eingehendere Mittheilungen gemacht habe**), giebt eine von Schmitt bereits untersuchte Amidobenzolsulfosäure. Verdünnte Lösungen dieser Säure färben Fichten-

*) Ann. Chem. Pharm. CXX, 168.

**) Zeltschr. f. Chem. 1871, 234.

holz sofort intensiv gelb (wie dies auch Lösungen von salzsaurem Anilin thun); die Salze dieser Säure theilen diese Eigenschaft nicht. Eine sehr eigenthümliche Reaction wird bewirkt durch den oxydirenden Einfluss von Kupferchlorid unter gewissen Umständen. Kupferchlorid allein wirkt auf die wässrige Lösung der Säure nicht ein, fügt man aber unter gleichzeitigem Aufkochen Chlorammonium und ein wenig Ammoniak hinzu, so tritt sofort eine tiefrothe Färbung der Flüssigkeit ein. Befreit man die wässrige Lösung durch Schwefelwasserstoff vom Kupfer, so wird die färbende Substanz reducirt, die Lösung erscheint nur schwach bräunlich gefärbt. Schnell jedoch oxydirt sie sich wieder bei der Berührung mit atmosphärischer Luft; an der Oberfläche zeigt sich zunehmend die tiefrothe Färbung, welche völlig beim Schütteln mit Luft oder beim Verjagen des Schwefelwasserstoffs auf dem Wasserbade zurückkehrt. Auf dem Wasserbade zur Trockne verdampft, erhält man neben Chlorammonium den Farbstoff: bei genügendem Zusatz von Kupferchlorid findet sich keine Spur der angewandten Amidobenzolsulfosäure mehr vor. Der Farbstoff ist in Wasser und Alkohol leicht löslich und färbt diese Flüssigkeiten auch bei bedeutender Verdünnung intensiv roth; in Aether und Benzol ist er vollkommen unlöslich. Zinnchlorür zerstört ihn beim Erwärmen, ebenso concentrirte Salpetersäure; concentrirte Schwefelsäure löst ihn mit brauner Farbe auf, beim Verdünnen der Lösung mit Wasser tritt jedoch unverändert die rothe Färbung ein.

Durch Nitriren der Benzolsulfosäure mittelst rauchender Salpetersäure erhielt ich eine von der oben erwähnten Nitrobenzolsulfosäure verschiedene Säure, aus dieser eine Amidosäure, von welcher ich noch nicht angeben kann, ob sie mit der Schmitt'schen identisch ist, die jedoch ebenfalls die beschriebene Reaction mit Kupferchlorid giebt.

Carlsruhe, Januar 1872, Laboratorium des Polytechnicums.

16. Hugo Schiff: Weiteres über das künstliche Coniin.

(Mitgetheilt von Hrn. Oppenheim.)

Etwa $\frac{1}{2}$ Kilo Butyraldehyd war während der Sommermonate mit weingeistigem Ammoniak der Sonnenhitze ausgesetzt worden. Bei der Verarbeitung der gebildeten Batyraldine erwies sich die im vorigen Jahre angewandte Trennung mittelst Platinchlorids nicht als praktisch. Man entfernte zunächst Weingeist, Ammoniak und nicht angegriffenen Butyraldehyd durch Destillation, erhitze dann den braunen, syrupösen Rückstand einen Tag lang auf 130—150° und trennte dann die flüchtigen Antheile durch Destillation im Wasserdampfströme. Der harzige Rückstand wurde im verschlossenen Gefäß auf's Neue gegen 200° erhitzt und wieder mit Wasserdampf destillirt. Im öligen Destillat